

Wochenblatt

für
Wilsdruff, Tharandt, Rossen,
Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Weissen, das Königl. Gerichtsamt und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal (Dienstag u. Freitag) und kostet vierteljährlich 1 Mark. — Annoncen-Aannahme bis Montag resp. Donnerstag Mittag 12 Uhr

Nr. 14.

Freitag, den 15. Februar

1878.

Von dem unterzeichneten Gerichtsamte soll

Sonnabend den 23. Februar 1878

das Carl Friedrich Engler in Loschwitz und Eduard Hermann Döhner in Ulkersdorf zugehörige Grubenfeld „Friedrich Hermann Fundgrube zu und bei Birkenhain“ Nr. 26 des Grund- und Hypothekensuchs für Birkenhain, welchem zur Zeit ein bestimmter Werth nicht zuzusprechen ist, nothwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.

Wilsdruff, am 13. December 1877.

Königliches Gerichtsamt.

Dr. Gangloff.

Nächsten

Freitag, den 15. Februar 1878,

Vormittags 11 Uhr,

soll das zum Nachlasse Carl Gottfried Schmidtgens in Wilsdruff gehörige Pferd (Fuchs) im Nachlassgrundstücke meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden, was hierdurch bekannt gemacht wird.

Königl. Gerichtsamt Wilsdruff, am 11. Februar 1878.

Dr. Gangloff.

Tagesgeschichte.

Berlin, 11. Februar. Die „M. Ztg.“ schreibt: Wie sich diesmal auf den Ruf der verschiedenen Parteien schon zur ersten Eröffnungssitzung des Reichstages eine zur Verwirklichung völlig genügende Zahl von Abgeordneten eingefunden hatte, so ist auch in den folgenden Tagen der Zuwachs der neuankommenden Deputirten ein so reicher gewesen, daß die Zahl der Anwesenden sich jetzt bereits auf 300 beläuft. In dieser Zahl bezüglich der gewerblichen Gefangenearbeit, endlich der Antrag Schulze-Delitzsch auf Erlass eines Gesetzes, betreffend die privatrechtliche Stellung der Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften. Dieses Material, das je demnächst noch um die vielbesprochene Stellvertretungsfrage des Kanzlers und die beiden Gewerbegeetze vermehrt werden wird, reicht vollkommen hin, um dem Reichstage vom Beginn der Session an ohne Unterbrechung Beschäftigung zu gewähren, zumal sich die großen Probleme der Steuerreform und der Organisation der obersten Reichsbehörden an die betreffenden Vorlagen anknüpfen und deren Besprechung zu den wichtigsten und wichtigsten Debatten machen werden, die seit Gründung des Reiches in den Hallen des Parlaments geführt worden sind.

Die soziale Bewegung — sagt der „Reichsbote“ — geht jetzt in Berlin in hohen Bogen, und wer es bisher noch hat leugnen wollen, daß die soziale Frage die größte und wichtigste Frage der Zeit ist, der sieht nun diese Frage in riesengroße thatsfächlich vor sich stehen und wird gezwungen, sich mit derselben auseinanderzusetzen. Lange hat die Sozialdemokratie ihr Werk in der Arbeiterwelt gethan und was sie gearbeitet hat, ist erst jetzt für alle Augen, die sehen wollen, offenbar geworden, seit mit der Fackel des Christenthums in dieses Treiben hineingeleuchtet worden ist. Die liberale Presse ist erzürnt darüber, daß das geschehen ist. Und das ist begreiflich; denn was dort offenbar geworden, das sind ja größtentheils die Früchte des Samens, der von der liberalen Presse seit langer Zeit ausgestreut worden ist. Die Sozialdemokratie ist nicht vom Monde gefallen, sondern ist auf unserer Erde, aus unseren Verhältnissen herausgewachsen. Und sie hat eine Gestalt angenommen, vor der man erschrecken muß. Welche Abgründe haben die letzten sozialdemokratischen Versammlungen mitten in unserem Volksleben enthüllt! „Es giebt keinen Gott, es giebt keine Sünde; fort mit dem Christenthum, nieder mit unserer staatlichen, sozialen und wirtschaftlichen Ordnung!“ Das ist in öffentlichen Volksversammlungen aus Tausenden von Kehlen gerufen und gebrüllt worden! „Massenaustritt aus der Kirche, Eintritt zum Materialismus der sozialdemokratischen Führer“, das ist als die Parole ausgegeben worden. „Die Pfaffen muß man hängen; braten!“ Solche Rufe sind erschallt. Braucht man da noch auf die Revolution zu warten, stehen wir — wenn solches in öffentlichen Volksversammlungen geschieht — nicht mitten in der Revolution darin? Der Ruf: „Es giebt keinen Gott, Alles ist Natur“, ist schredlich, aber schauerlicher ist noch der Ruf: „es giebt keine Sünde mehr!“ Welche sittliche Abgründe enthüllt dieser Ruf! Wozu sind solche

Menschen fähig, welche die Sünde leugnen, wenn die Umstände gekommen sein werden, welche sie von den Worten zu Thaten fortreißen werden! Wem diese Erscheinungen nicht die Augen öffnen, was soll dem noch die Binde von den Augen lösen? Betrübend für jeden wahren Menschenfreund sind diese Wahrnehmungen freilich, indessen wird die Zeit kommen und sie ist wohl nicht ferne, zu der das wohlverdiente Schicksal die Urheber dieser Bewegung treffen wird. Sie müssen künftig nicht sie selbst, aber ihre Jünger, die Richter, die müssen künftig bei Amtshandlungen ihren alten Frack ablegen und einen weiten, faltigen Talar anlegen und ein Barett ansetzen, wie schon lange ihre Kollegen in Rheinland und Hannover. Das preussische Abgeordnetenhaus hat sich für diese Amtstracht mit 164 gegen 149 Stimmen entschieden. Was die Amtstitel der Richter betrifft, so entschied sich der Landtag nach langer Verhandlung für die Bezeichnung „Amtsrichter“ und „Landrichter“ während die Commission für die Mitglieder der Landesgerichte den Titel „Landesgerichtsrath“ vorgeschlagen hatte. Man wollte damit zugleich die unrichtige Anschauung des Publikums abschneiden, als ob die Mitglieder der Landesgerichte höher ständen, als die Amtsrichter oder sogar als Vorgesetzte derselben anzusehen seien. Die Gleichstellung der Amtsgerichte mit den Landesgerichten gehört zu den Grundbedingungen der Justizorganisation.

Berlin, 8. Februar. Ueber die Natur des Fackeltanzes, den die Minister des preussischen Staates am 18. d. M. „zur Erhöhung des Glanzes“ der Doppelhochzeit in unserem königlichen Hause zu leisten haben werden, weiß das „Tageblatt“ Folgendes zu berichten: Vorausgeschickt wollen wir, daß hierbei weniger sehr hohe Ansprüche an die Tanzkunst, als an die Dauerhaftigkeit der hohen Würdenträger unserer Monarchie gestellt werden, denn der berühmte Fackeltanz wird im gemeinsamen Polonaisenritt ausgeführt und ermüdet nur durch seine häufigen Wiederholungen, denn es werden diesmal nicht weniger als zweiundzwanzig Umgänge im Weißen Saale zu halten sein. Einen Trost haben bei ihrer Strapaze die Minister freilich, den nämlich, daß auch die hohen Brautpaare dasselbe Vergnügen auszuhalten müssen. Jeder der zweiundzwanzig Umgänge ist von der Etiquette ganz genau vorgeschrieben und zwar halten den ersten Umgang die beiden Brautpaare allein, den zweiten die beiden Bräute mit dem Kaiser, den dritten die beiden Bräutigams mit der Kaiserin, den vierten die Bräute mit dem König von Belgien, den fünften die Bräutigams mit der Königin von Belgien, dann wieder die Bräute mit dem Prinzen von Wales, dann die Bräutigams mit der Großherzogin von Oldenburg, dann wieder die Bräute mit dem Großherzog von Oldenburg, die Bräutigams dagegen mit der Kronprinzessin, dann die Bräute wieder mit dem Herzog von Sachsen-Meiningen, dann die Bräutigams mit der Prinzessin Friedrich Karl, und so geht das fort nach der Rangstellung der verschiedenen Fürstlichkeiten. Mit jedem Fürsten müssen die Bräute, mit jeder Fürstin die Bräutigams ihren Umzug durch den Saal halten. Und die armen Minister, die nicht einmal das Vergnügen haben, Hochzeit zu machen, müssen bei alledem mithalten, indem sie, mit großen brennenden Wachskerzen in der Hand, die einzelnen Paare stets zu begleiten haben.

Acht große Kisten sind im Schlosse in Berlin eingetroffen, alle voll von Hochzeitsgeschenken der Königin Victoria für ihre Enkelin Charlotte. Wer dabei wäre, wenn sie geöffnet und ausgepackt werden!

Im Vatikan in Rom bereiten sich die merkwürdigsten Dinge vor. Am Tage nach dem Tode Pius IX. wurde den Cardinälen eine geheime Bulle des Papstes mitgetheilt, welche erklärt, daß das Conclave d. h. die Cardinäle, welche den neuen Papst zu wählen haben, weder an die Stadt Rom, noch an die hergebrachten Formen gebunden sei. Die anwesenden Cardinäle beschloßen, vor Ankunft der auswärtigen